

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 13 (1905)

Heft: 7

Artikel: Die sogenannte Kieler Marinetragebahre

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sogenannte Kieler Marinetragebahre

wurde uns bekannt durch einen Aufsatz in Nr. 22 des Jahrganges 1903 der „Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen“, in dem Herr Dr. Bruno Schütze auf die Vorteile dieses Transportmittels hinwies. Durch die Redaktion der genannten Zeitschrift wurden uns in freundlichster Weise die Gliches zur Verfügung gestellt, so daß wir heute unsern Lesern darüber eingehend berichten können. Wir tun dies um so lieber, als die günstigen Erfahrungen in Deutschland seither durch eingehende Versuche bei uns bestätigt worden sind. Versuchsweise wurde die Kieler Bahre durch den Samariterverein Bern in mehreren Uebungen und unter sehr verschiedenen Umständen benutzt und ihr das Zeugnis eines in schwierigen Verhältnissen sehr wertvollen Transportmittels ausgestellt.

Besonders eingehende Versuche wurden mit der Kieler Bahre im Schnee und Eis des Hochgebirges angestellt, in denen die meisten sonst benutzten Tragmittel versagen. Herr Dr. Viehly in Randersteg, eine Autorität in der Hochtouristik und

Fig. 1.



mit großen praktischen Erfahrungen speziell im alpinen Rettungswesen, hat die Bahre vielfach verwendet, u. a. zum Transport eines hoch oben am Balmhorn verunglückten Touristen mit schwerer Wirbelsäulenverletzung, und stellt ihr bezüglich praktischer Verwendbarkeit im Hochgebirge ein vorzügliches Zeugnis aus. Durch einen schweren Unfall ist er selber leider für längere Zeit verhindert worden, das Ergebnis seiner Versuche über den Verletztentransport im Hochgebirge zu bearbeiten und dabei die Vorzüge dieser Bahre gebührend hervorzuheben.

Unter diesen Umständen halten wir es für unsere Pflicht, über die Kieler Bahre zu referieren, um so mehr als sie bei der im Gang befindlichen Organisation des alpinen Rettungswesens allgemein bekannt zu werden verdient. Sie wird von dem Segelmacher, Herrn Möller in Kiel, angefertigt und kostet in Bern angekommen circa 40 Fr., ein Preis, der nicht zu hoch erscheint.

Sie besteht im wesentlichen aus starkem Segeltuch, nur der Boden der Bahre wird durch zwei handbreite, etwa 1 cm starke Holme aus festem Holze gestützt, welche in den Boden in eine Tasche eingefügt und wieder entfernt werden können,

Fig. 2.



um die ganze Trage zusammenzurollen und leicht fortzubringen. Am Kopf- und Fußende und an beiden Seiten sind je zwei starke Tragschlupfen angebracht. (Vergl. Fig. 1.) Der Kranke oder Verletzte wird auf die Bahre gelegt, der Kopf kommt auf ein kleines Kissen und wird durch eine Segeltuchhaube, der Rumpf durch einen breiten Gurt, die Füße gleichfalls durch eine Art Fußack sicher durch Schnüre befestigt. Zwischen den Oberschenkeln ist mit breiten nach oben laufenden Bändern eine Befestigung geschaffen, daß der Kranke nicht nach abwärts rutschen kann. Ueber den ganzen Körper, mit Ausschluß des Kopfes, kommt noch ein Mantel aus Segeltuch, welcher in der Mitte durch Schnüre geschlossen wird. Der ganze Körper ist auf diese Weise in der Bahre wie eine Mumie, so sicher und fest eingepackt — vergl. Fig. 2 —, daß man den Daraufliegenden ohne weiteres auf den Kopf stellen kann, ohne daß er sich darin rührt. Dabei bietet diese Art der Befestigung nur das Gefühl der Sicherheit, nicht das Gefühl des Zwanges, der Fesselung, wie etwa in einer Zwangsjacke. Am Kopf- und Fußende sind in starken Stricken Dosen eingearbeitet, durch welche ein Seil gezogen werden kann, um daran im Bedarfsfalle Verunglückte aus Stockwerken herabzulassen.

Diese „Marinetragbahre“ wird vom Hamburger Samariterverein dazu benutzt, um Kranke und Verletzte in Schiffe mittels Flaschenzügen und Seilen einzuladen bzw. auszuladen. Für den gewöhnlichen Transport hat die Bahre den Vorteil, daß keine Tragholme hinten und vorne herausragen, daß sie dadurch 70—80 cm kürzer ist, und diese Kürze einen bequemeren und leichteren Transport über enge, steile und gewundene Treppen und Gänge ermöglicht.

Eine versuchsweise Verwendung der Trage bei dem Transporte eines Tobstüchtigen ergab, daß dieser vollständig sicher und leicht damit fortzuschaffen war. Allerdings müssen da genügend Hände zur Hülfe bereit sein, und auch die Schnürung der Gliedmaßen muß eine festere sein, so zwar, daß der Kranke in diesem Falle tatsächlich in einer Art Zwangsjacke steckt. Der Tobstüchtige kommt mit der Bahre in den Wagen und von da in die Zelle und wird erst hier vom geschulten Wartepersonal von der Bahre genommen.

Auch zur Rettung Kranker und Verunglückter aus brennenden Häusern oder bei ähnlichen Unglücksfällen, zur Ueberquerung brückenloser Wasserläufe mit Kranken haben Versuche mit der Marinetragbahre deren mannigfache Verwendbarkeit bestätigt. Zu diesem Zwecke werden durch die in Stricken eingearbeiteten Dosen, von denen zwei am Kopfende und eine am Fußende sich befinden, Seile gezogen, wie sie jeder Feuerwehrmann bei sich trägt. Das eine Seil dient dann als Lauffeil, geht durch die Dosen am Kopf- und Fußteile, und wird im Hause usw. oben befestigt und unten durch Leute gespannt. Das andere Seil wird an der zweiten Dose am Kopfteile befestigt und dient dazu, die Bewegung der Bahre im Lauffeile von oben zu regeln, und als Sicherung beim etwaigen Reißen des Lauffeils. Auf diese Weise ist ein sicherer Transport selbst Schwerverletzter und Schwerkranker aus der Höhe herab, wenn z. B. das Stiegenhaus nicht mehr begangen werden kann, möglich.